№ 101. Mittwoch, den 3. Mai. 1882.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 18 Mark. ¼ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 50 % Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Berlin: Invalidendank; Bremen: E. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Bureau (Emil Kabath); Frankfurt a. M.: E. Jaeger'sche Buchhandlung; Göttin: G. Müller; Hannover: C. Schüssler; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Daube & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Amtlicher Theil.

Dresden, 1. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Forstinspector Rudolf Julius Scherffig zu Augustusburg das Ritterkreuz II. Klasse des Verdienstordens zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Hilfsarbeiter bei der Kreishauptmannschaft zu Zwickau Regierungsassessor Dr. Forker-Schubauer zum Amtshauptmann in Flöha zu ernennen.

Se Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Banquier Bernhard Rein aus Leipzig, wohnhaft in Madrid, das von Sr. Majestät dem Könige von Spanien ihm verliehene Comthurkreuz des Ordens Karls III. annehme und trage.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Dienstag, 2. Mai, Nachmittags. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Das preußische Herrenhaus nahm heute die noch ausstehenden Artikel des Kirchengesetzes nach der Commissionsfassung an und genehmigte das ganze Gesetz mit 87 gegen 32 Stimmen. Zu dem Antrag Beseler, in § 3 statt „deutsche Universität" zu setzen „deutsche Staatsuniversität" erklärte der Cultusminister, die Regierung verstehe unter „deutscher Universität" nur eine in den Reichsgrenzen liegende Universität.** (Vgl. die „Tagesgeschichte".)

Freiburg i. Br., Dienstag, 2. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Der Domdecan Orbin ist vom Domcapitel einstimmig zum Erzbischof gewählt worden und hat die Wahl angenommen.**

Prag, Dienstag, 2. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **In Tschausch nahm ein Theil der Strikenden die Arbeit wieder auf. Etwa 20 Arbeitern des Juliusschachtes, welche bereits die Arbeit wieder begonnen hatten, wurde militärischer Schutz zugesichert.**

Die Arbeiter der Münzberg'schen Spinnereien in Tetschen beschlossen, eine Deputation an ihre Chefs abzusenden, um Verminderung der Arbeitszeit von 13 auf 12 Stunden zu erbitten und zu verlangen, daß Sonntagsarbeit nur, wenn sie ganz unvermeidlich sei, und nur gegen doppelten Lohn stattfinde.

Dux, Montag, 1. Mai, Abends. (Tel. d. Boh.) **Heute wurde den Arbeiterführern die mittelst Statthaltereierlasses erfolgte ministerielle Entscheidung publicirt.**

Dieser Entscheidung zufolge ist die Umänderung der Knappschaftskassen, die Einsetzung der Berginspectoren, die Erlassung eines Haftpflichtgesetzes, sowie das gesetzliche Verbot des Ausschlusses von Arbeitern unter 16 Jahren nur auf gesetzlichem Wege zu erreichen. Betreffs Abschaffung der Accordarbeit, Kürzung der Arbeitszeit und Fixirung der Löhne werden die Strikenden auf Grundlage des bürgerlichen Gesetzbuches auf das Uebereinkommen der beiden betheiligten Factoren und bezüglich der Entschädigung für die Strikedauer und Strafloshaltung nöthigenfalls auf den Rechtsweg verwiesen. Eine Vorlage wegen der Sonntagsarbeit befindet sich bereits in gesetzmäßiger Behandlung.

Eine heute stattgehabte Sitzung der Werksführer unter Vorsitz des Regierungsraths Merbeller nahm diese Entscheidung entgegen und faßte den Beschluß, sämmtliche Rädelsführer und Aufwiegler sofort verhaften zu lassen.

Osseg, Montag, 1. Mai, Abends. (Tel. d. Reichenb. Ztg.) **Der Feldmarschallieutenant König ist zur Inspection der Truppen hier angekommen. In mehreren Schächten wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Beim Durchmarsch einer Truppencolonne fiel aus den Arbeiterhäusern des Nelsonschachtes ein Schuß. Die Inwohner, 2 Männer und 3 Frauen, wurden verhaftet, ebenso der Rädelsführer Müller. Energische Maßregeln sind bevorstehend.**

Buda-Pest, Dienstag, 2. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Dem „Pester Lloyd" zufolge bestände die Absicht, in den herzegowinischen Bezirken entlang der montenegrinischen Grenze die politische und administrative Geschäftsführung fernerhin den militärischen Stationscommandanten zu belassen. Diese auf die Dauer von etwa 3 Jahren bemessene Ausnahmemaßregel soll den Uebergang von den unsicheren Verhältnissen zur bürgerlichen Verwaltung vorbereiten.**

London, Montag, 1. Mai, Nachts. (Tel. d Dresdn. Journ.) **In der heutigen Sitzung des Unterhauses erfolgte zunächst die Beantwortung mehrerer Interpellationen.**

Der Präsident des Handelsministeriums, Chamberlain, erwiderte auf eine Anfrage Birkbeck's, alle Mächte, welche auf der im Haag abgehaltenen Conferenz über Fischereiangelegenheiten vertreten gewesen, mit Ausnahme von Schweden und Norwegen, hätten die vorgeschlagene Convention gebilligt. Die englischen Bevollmächtigten würden morgen zur Unterzeichnung der Convention nach Holland abgehen. — Der Unterstaatssecretär des Aeußern, Sir Charles Dilke, entgegnete dem Baron Worms, es sei ihm nicht bekannt, ob die Vereinigten Staaten in St. Petersburg Schritte zu Gunsten der jüdischen Bevölkerung gethan hätten. Die englische Regierung sei der Ansicht, daß officielle Vorstellungen in dieser Hinsicht eher ein ungünstiges, als ein günstiges Resultat haben würden. — Dem Parlamentsmitgliede Wolff erklärte Dilke, es stände noch nichts Definitives über die Absichten des Sultans bezüglich der einzuführenden Reformen fest; der Sultan habe dem englischen Botschafter gegenüber zu wiederholten Malen den Entschluß geäußert, Reformen einzuführen.

Das Unterhaus nahm schließlich die Berathung der Clöturebill wieder auf. Nach langer Debatte wurde ein Amendement O'Donnel's, welches anstatt des Sprechers dem Minister die Initiative zu dem Antrage auf Clöture überlassen will, mit 220 gegen 164 Stimmen abgelehnt.

Riga, Montag, 1. Mai, Abends. (W. T. B.) **Wie die „Rigaische Zeitung" meldet, ist am 28. vor. Mts. gegen den Baron Nolcken-Appricken bei Hasenpoth** (Kurland) **ein Agrarverbrechen verübt worden, indem aus einem Gebüsche am Wege ein Schrotschuß auf denselben abgefeuert wurde. Der Baron verlor ein Auge und wurde am Arm und an der Schulter verwundet. Die Verbrecher entflohen. Einige Wochen vorher war auf dem Gute des Barons Nolcken eine Brandstiftung entdeckt worden.**

Konstantinopel, Dienstag, 2. Mai. (Reuter's Office.) **Said Pascha soll seines Postens als Premierminister entsetzt sein.**

Kairo, Dienstag, 2. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Das Kriegsgericht verurtheilte 40 Offiziere zur Degradation und Verbannung nach Sudan. Das Urtheil bezeichnet den Erkhedive als Anstifter der Militärrevolte und empfiehlt dem Khedive die Streichung der Civilliste desselben.**

Dresden, 2. Mai.

Der heutige Tag ist ein bedeutungsreicher Tag in der Geschichte unseres Sachsenlandes. Das sächsische Vogtland begeht am 2. Mai die Feier der 400jährigen Vereinigung dieses Landestheiles mit den Landen des Hauses Wettin. Mit Freude erinnert man sich im Vogtlande des Tages, und mit Stolz hebt man dort zugleich hervor, daß das Vogtland nach langen Streitigkeiten in völlig loyaler und rechtmäßiger Weise vom Hause Wettin erworben wurde. Der in Plauen erscheinende „Vogtländische Anzeiger" begrüßt den heutigen Tag mit folgenden Worten: „Ein Erinnerungstag von hoher Bedeutung ist für das sächsische Vogtland der 2. Mai. 400 Jahre sind verflossen, seit sich die erste wichtige That „in Form Rechtens" vollzog, den Kern unseres Landestheils, die Herrschaft Plauen, mit den Erblanden der Herrscher aus dem alten Fürstengeschlechte Wettin zu vereinigen. 4 Jahrhunderte lang — mit einer nur 14jährigen Unterbrechung im Laufe des 16. Jahrhunderts, 1549—63 — sind bis jetzt die Fürsten der albertinischen Linie des Hauses Wettin die Schirmherren des Vogtlandes gewesen. Die kräftige Hand der Wettiner konnte das Land zwar nicht von den schweren Lasten bedeutender Kriege, die vielfach hart auf ihm lagen, befreien; ihr väterlicher Sinn wußte indeß die große Bedrückung zu mildern. Immer erholte sich deshalb aufs Neue das Land. Die wohlwollende Fürsorge seiner Fürsten förderte das geistige wie materielle Wohl der Bewohner. Gesittung und Bildung nahmen zu, und unter den Erwerbszweigen war es besonders die Industrie, welche einen hohen Aufschwung nahm. Die Geschichte bestätigt es: Das Vogtland erfreute sich, wie ganz Sachsen, so auch seines Theils der Segnungen, die „ein gut Regiment von frommen und getreuen Oberherren" bringen kann, nachdem auch die letzte Kriegsnoth zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts glücklich überwunden war. Fortan und bis in die jüngste Zeit war das Regiment des Königs bemüht, die Wiederkehr geschäftlich düsterer Zeiten von der Bevölkerung fern zu halten; mit Einsicht und Nachdruck sahen wir auch, wo es Noth that, Einzelbestrebungen fördern, welche der Wohlfahrt des Ganzen dienen konnten. In treuer Ergebenheit hat deshalb der Vogtländer stets zu den Wettiner Fürsten gestanden; mit freudigen Gefühlen blicken wir jetzt auf die verflossenen Jahrhunderte unter der milden und wohlwollenden Herrschaft der Wettiner, und mit festem Vertrauen in die Zukunft wendet sich jetzt unser Blick nach dem Throne, zu dem wir erneut die Versicherung unserer Treue bringen. Gott schirme, Gott erhalte uns das Haus Wettin!"

Obgleich die Anarchie in Irland ununterbrochen fortdauert, ist doch plötzlich eine entscheidende Wendung in der irischen Politik der Regierung eingetreten. Was diesen Systemwechsel veranlaßt hat, dürfte dieser Tage ein Sohn John Bright's ausgeplaudert haben, indem er bemerkte, W. G. Smith, der frühere conservative Minister, der den Antrag auf Gründung eines irischen Bauernstandes einzubringen gedenkt, habe „das Ei der Liberalen gestohlen und wolle es nun ausbrüten". Das Cabinet hielt es also für nothwendig, dem conservativen Parlamentsmitgliede Smith zuvorzukommen. Der Wechsel, welcher soeben in der Besetzung des Vicekönigspostens vor sich gegangen ist, wird allseitig als ein Schritt zur Versöhnung mit Irland angesehen. Nachdem der Earl Cowper, der bisherige Vicekönig, zum dritten Male um seine Entlassung eingekommen, ist ihm dieselbe gewährt worden, und der erledigte Posten wurde dem Ministerpräsidenten (Lord-Präsidenten des geheimen Raths) Earl Spencer angetragen. Letztgenannter, der schon einmal den irischen Statthalterposten bekleidete und mit den irischen Verhältnissen gründlich vertraut ist, hat den schwierigen Posten abermals übernommen, indeß mit der wichtigen Bedingung, daß er seinen Sitz im Cabinet behält. Irland wird somit im Ministerrathe jetzt doppelt vertreten sein, da der irische Obersecretär Forster ebenfalls Sitz und Stimme im Cabinete hat. Außerdem wurde aus Dublin gemeldet, die erste Amtshandlung des neuen Statthalters Earl Spencer werde die bedingungslose Freilassung Parnell's, Dillon's und O'Kelly's sein. Gleichzeitig liest man in der „Morning Post": „Viel Interesse erregte am Freitag Abend im Unterhause das Schauspiel einer Conferenz zwischen Justin M'Carthy (dem Vicefführer der extremen irischen Partei) und dem Cabinetsmitgliede Chamberlain im Bibliothekzimmer. Man flüsterte sich zu, daß die Befreiung der drei „verdächtigen" irischen Parlamentsmitglieder der Preis für die irische Unterstützung in der Clöturefrage sein soll." — Der „Standard" sieht in dem Schritte die vollständige Aenderung der Politik des Cabinets und hält noch größere Zugeständnisse für bevorstehend, verurtheilt dieselben jedoch vollständig gegenüber den maßlosen Forderungen der Parnelliten. Der „Standard" hat Grund zu der Annahme, daß, falls die im Kilmainhamgefängniß sitzenden irischen Abgeordneten auf freien Fuß gesetzt werden, das „no rent"-Manifest zurückgezogen würde. — Die „Daily News" billigen vollständig den Schritt des Cabinets und verzeichnen das bis jetzt noch unverbürgte Gerücht, daß Forster das Staatssecretariat für Irland in Kurzem niederlegen und einen höhern Posten im Cabinet erhalten werde. Jedenfalls steht man einem gründlichen Systemwechsel Irland gegenüber, bei welchem es allerdings noch sehr fraglich ist, was das aufgehetzte und von seinen Führern in die Bahn der Anarchie verlockte Volk in Irland dazu sagen wird, ob es sich ebenso rasch abwiegeln, als aufwiegeln läßt.

Schon in der Sitzung des Unterhauses vom 26. April hatte man allgemein von Gladstone Aufklärungen über die „neuen Wege" der Irland gegenüber zu verfolgenden Politik erwartet, wozu ihm die Einbringung der Bill des Homerulers Redmonds über die „Regulirung der Pachtrückstände in Irland" die beste Gelegenheit bot. Die gehegten Erwartungen blieben jedoch unerfüllt. Der Premier enthüllte von dem neuen Actionsprogramm gerade nur so viel, um erkennen zu lassen, daß weitere Concessionen unter den in Aussicht genommenen Mitteln zur Pacificirung Irlands ihren Platz gefunden haben. Er beschränkte sich darauf, den Parnelliten in der verbindlichsten Weise und unter Anerkennung ihrer Bestrebungen, in Irland die Ruhe und den Frieden wieder herzustellen (!), zu erklären, daß die Regierung selbst beabsichtige, in kürzester Zeit ein Gesetz über die Regelung der Pachtrückstände einzubringen. Die Rede läßt sich in Folgendem zusammenfassen: Er sei verpflichtet, in gutem Glauben anzunehmen, daß die von Parnelliten vorgeschlagene Novelle zur irischen Landacte ein ernstlicher Versuch ihrerseits sei, das Gesetz so zu gestalten, daß es wirkliche Sicherheit für die Wiederherstellung des Friedens und der Ruhe in Irland gewähre; dennoch könne er der zweiten Lesung der Vorlage keinen Vorschub leisten, weil er an der anläßlich der Debatte über den Ausschuß des Oberhauses zur Untersuchung der Landacte ausgesprochenen Ansicht festhalte, daß die die Pachtverhältnisse betreffenden Bestimmungen der Landacte augenblicklich nicht alterirt und amendirt werden sollten. Gegen andere Bestimmungen bestehe dieser Einwand nicht, beispielsweise nicht gegen diejenigen, betreffend den Ankauf der Pachtungen durch die Pächter und die Pachtrückstände. Es frage sich, ob durch eine Modification oder Erweiterung der Bestimmungen über den erstern Punkt Gutes geschaffen werden könne. Die große irische Frage präsentire sich in diesem Augenblicke unter drei großen Gesichtspunkten; einer erscheine in der jetzt vorliegenden Bill, ein anderer betreffe die Ankaufsbestimmungen der Landacte,

---

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am 1. Mai: „Das Fräulein von Belle-Isle" oder „Drei Tage am Hofe Ludwig's XV.", Schauspiel in 5 Acten von Alexander Dumas.

Dieses Drama „Mademoiselle de Belle-Isle" welches Dumas, der Vater, bereits 1838 schrieb und das vor sehr langer Zeit flüchtig und schüchtern über unsere hiesige Bühne ging, ist um 4 Jahre älter, als „Le verre d'eau" von Scribe, obgleich dieser 12 Jahre vor Dumas geboren wurde. Dieses früher begonnene Wirken Scribe's veranlaßte es wahrscheinlich, daß man ehedem von verschiedenen Seiten auf eine nachahmende Benutzung des berühmten Scribe'schen Lustspiels durch Dumas bei dessen vorgenanntem Schauspiel hingewiesen hat. Für den speciellen Fall ist es ein Irrthum; eher konnte dies Mal der ältere durch den jüngeren Autor zum scenischen Gefecht zwischen einer emancipirten Frau und einem das weibliche Edelwild schamlos jagenden berüchtigten Diplomaten angeregt worden sein. Im Allgemeinen aber hat es mit der Anlehnung seine Richtigkeit; Dumas bildete sich in seiner ersten Epoche nach der effectvollen Coulissenmethode seines glänzenden Vorgängers, mit dem er sich bald in den Prämien des Theaterruhmes theilte.

Damals waren jene Vorzimmerintriguenspiele überaus beliebt, in welchen das verbuhlte Treiben der Herzöge, Cavaliere und Hofdamen unter dem Schutze von Macht, Reichthum und Vornehmheit an den Höfen der beiden Ludwige und in der Regentschaft offen seine coquet frivolen Discourse hielt und sich nur im Falle einer zu schandbaren Nichtswürdigkeit der Dämmerung und der Hintertreppen bediente. Diese verkommene Gesellschaft, die endlich den völligen Umsturz des Landes herbeiführte, dessen Ehre sie verkauft, dessen Unschuld sie vergiftet, dessen Menschenrecht sie erdrosselt hatte, ließ sich als eine überwundene Macht des Bösen auf der Bühne sehr effectvoll in späteren friedsameren Zeiten verwenden, denn das Laster, welches eine glänzende Außenseite und daneben nicht nur das weiteste Gewissen, sondern auch die unberechenbarste Laune des Uebermuthes und, wenn es ihm gerade paßt, an Stelle des Herzens die Grazie der Courtoisie besitzt, ist eine sehr verlockende Erscheinung für das Theater. Wenn der Dramatiker den Unthaten dieses Lasters rechtzeitig in den Arm fällt und durch List gar ein fröhliches Ende herbeiführt, so stellt er das Menageriespiel mit gefährlichen Bestien dar, denen die Zähne ausgebrochen sind.

Davon haben Scribe, Dumas und in einer deutschen Nachernte Charlotte Birch-Pfeiffer einen reichlichen Vortheil gezogen.

„Das Fräulein von Belle-Isle" hat einen sehr bühnenwirksamen, oft feinen Dialog, vortreffliche Rollen und die dankbare Folterspannung eines echten, von Episoden und Zufälligkeiten pikant zersetzten Intriguenstücks.

Unsere Regie hatte sich mit dem Einstudiren viel Mühe gegeben, die sich lohnte und noch ferner lohnen wird.

Die Comödie hat vier große Rollen, die sämmtlich eine gute, ja zum Theil eine vorzügliche Vertretung fanden.

Auch Hr. v. d. Osten, einer dieser Rollenträger, erfreute sehr durch einen flüssigen, eleganten Ton des Dialogs, dem ich immer noch etwas mehr Leichtigkeit und etwas mehr von der fröhlichen Unbefangenheit jener Bonvivants wünsche, die von der wahren Ehre eines Mannes gar keine Ahnung haben. Schon jetzt übertrifft dieser Schauspieler im Richelieu seinen Bolingbroke.

Ueberaus fesselnd war Frl. Ulrich durch ihr interessantes Spiel und ihre geistreiche launige Führung des Dialogs als Marquise von Prie.

Auch Hr. Matkowsky gab seinem Aubigny mit überzeugenden Herzenstönen, mit löblicher Einfachheit.

Und in der Titelrolle endlich kann man über die fleißige, brave Leistung von Frl. Link nur volle Zufriedenheit aussprechen. Sie streifte nur selten an ein declamatorisches Pathos, viel öfter überzeugte sie durch Wärme und Gesundheit des Tons, auch des geistigen, der durch den eines guten Organs nicht immer gedeckt werden kann. Die junge Künstlerin zeigte sich hier löblich auf fortschreitender Bahn. O. B.

Aus dem Leben einer Unvermählten.

Eine Erzählung.*)

„Seit dem Beginn meines Schulunterrichts half die Mutter die mir aufgegebenen Sprüche und Lieder meinem Gedächtniß fest einprägen, besonders den Spruch: Die Liebe verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles. Von meinem zwölften Jahre an nahm mich die Mutter mit in die Krankenstuben unseres Dorfes, und wenn sie da eine Tochter fand, die ihre Tage und Nächte an dem Bett der kranken Mutter verlebte und vielleicht die durch die Krankheit verloren gehende Arbeit der Mutter durch ihre eigene doppelte Arbeit zu ersetzen suchte, da sagte sie mir: Hier kannst Du sehen, wie die Liebe Alles verträgt. — Die Mutter war nie mißtrauisch, weder gegen Freunde und Bekannte, noch gegen die Diener, und wurde sie von dem Vater wegen ihres zu großen Vertrauens, das freilich zuweilen auch getäuscht wurde, getadelt, so erwiderte sie: Die Liebe glaubt Alles. — Eines Tages stellte sich dem Vater zur Wahl eines neuen Verwalters ein junger Mann mit den besten Zeugnissen vor, der aber ein unangenehmes Gesicht hatte. Ich war zugegen, als die Aeltern über diesen Bewerber mit einander beriethen, denn in wirthschaftlichen Angelegenheiten that der Vater nichts, ohne die Meinung der Mutter zu hören. Der Vater hatte keine Lust, den jungen Mann anzustellen, weil ihm sein Gesicht nicht gefiel, die Mutter erklärte ihm aber offen, daß sie es für ungerecht halte, einen Mann blos wegen seines unangenehmen Gesichts nicht in Dienst nehmen zu wollen, und bat: Versuche es doch mit ihm, die Liebe hofft ja Alles. Der Vater gab nach und gewann den treuesten Diener. War mir von Jemandem Unrecht geschehen, und ich klagte es der Mutter, so war, wenn sie es nicht ausgleichen konnte, ihr Trost: Die Liebe duldet Alles.

„Meinen Bruder Ulrich sehe ich in meiner Erinnerung zur Zeit der Jagd sich im Jagdtumult unsers Schloßhofs mit seiner leichten Flinte herumtreiben

*) Nachdruck verboten.